

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 29 (1942)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Der neue Brunnen von Alexander Zschokke in Basel  
**Autor:** Oeri, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-86996>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



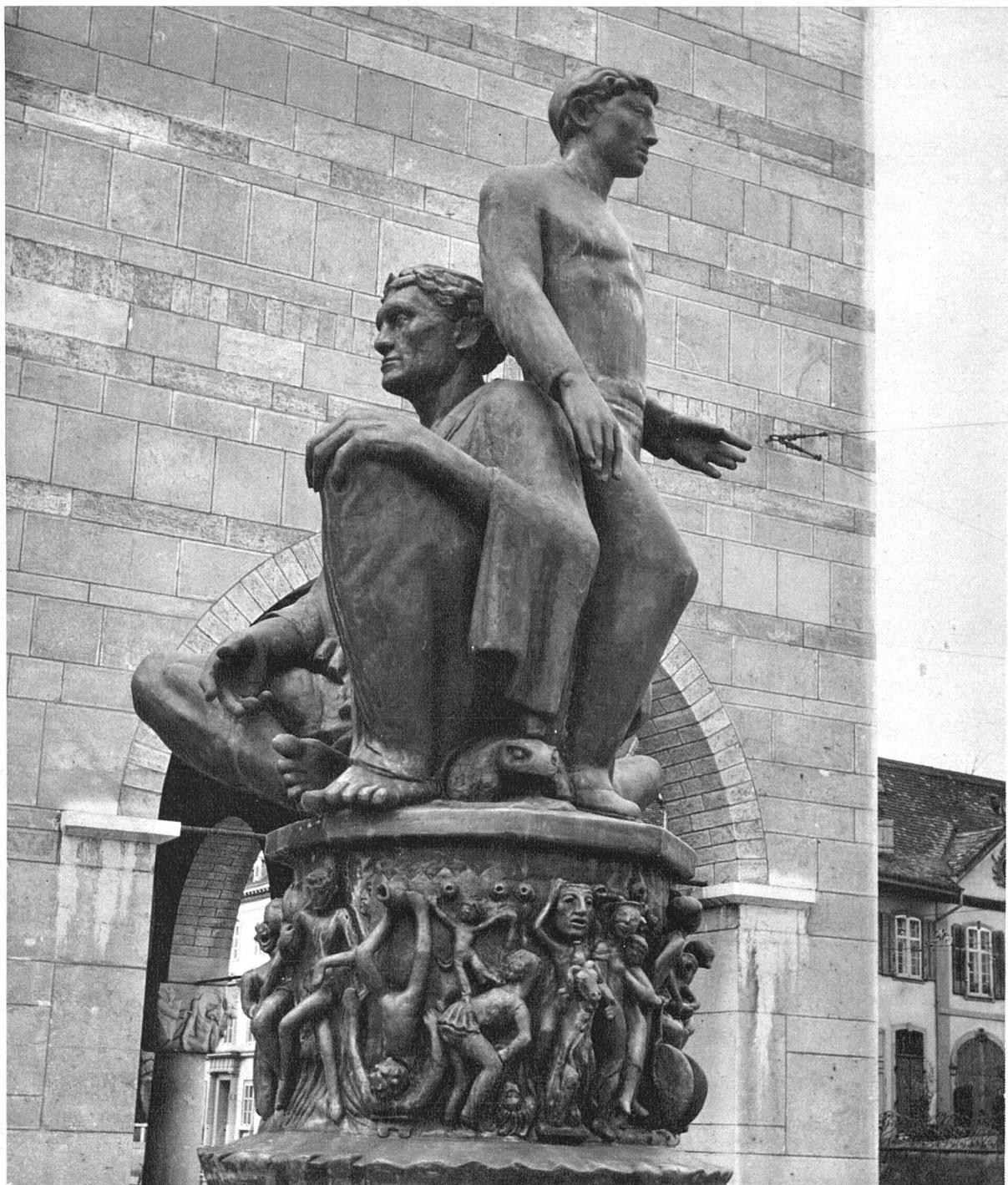
Blick durch die Arkade des Kunstmuseums gegen die Dufourstrasse

## Der neue Brunnen von Alexander Zschokke in Basel

Der Brunnen beim Kunstmuseum von Alexander Zschokke steht nun schon über ein halbes Jahr und konnte inzwischen mit seiner Umgebung vertraut werden, was diese dem Künstler und seinem Werk von Anfang an nicht leicht gemacht hat. Die flache und unnachbarlich kalt sich verhaltende Wand des Museumsbaus war für jegliche Plastik eine schwierige, eher verweisende Folie. Sie ist indessen die einzige fixe Rückendeckung für den jetzigen Brunnen, der sonst nach allen andern Richtungen freisteht und für den deshalb je nach Standort des Betrachters der Hintergrund wechseln kann. Gleichzeitig ist er von drei offenen Strassenzügen aus sichtbar und wird von zweien davon, von der Dufourstrasse und vor allem von der Wettsteinbrücke her, von weitem gesehen. Der diffusen Ungeschlossenheit des Standortes und seiner Sichtbarkeit von weither musste der Künstler zugleich Rechnung tragen. Durch das einfache Brunnenrund (durch die flache Bronzeschale noch einmal wiederholt), aus dessen Mitte der Brunnstock mit den zu geschlossener Silhouette vereinigten Figuren wächst, hat er im architektonischen Aufbau die Synthese

zwischen Anpassung und Selbständigkeit der Anlage in ihrer Umgebung gefunden.

Dieselbe Wirkung hat er in der plastischen Behandlung angestrebt. Zschokke hat sich nicht nur mit dem Bilden von raumgestaltenden Körpern beschäftigt, sondern auch besonders mit dem optischen Problem ihrer Oberfläche, mit der Führung des Lichts und des menschlichen Blicks über ihr massiges Volumen. Da war es ihm darum zu tun, die kleinen Figuren der Säulentrommel und die drei Gestalten auf dem Sockel zugleich für eine Blickeinstellung, aus welcher Entfernung auch immer, fassbar und überschaubar, kenntlich zu machen. Um diese optische Einheitlichkeit zu erreichen, hatte es vieler Vorstudien bedurft, die ihm den Weg dazu wiesen, die äussersten Punkte in der Komposition seiner Gestalten durch die Führung des Lichts derart zu verbinden, dass das Auge diesen beschienenen extremen Höhepunkten folgt, sie zusammenzieht und sich fast mühelos die Vorstellung einer Innengeräumigkeit im einzelnen Gestaltbereich erwirkt, ohne dass es «Löcher» empfände, weil eben diese «Löcher» aktive Raumgebilde geworden sind.



Dadurch hat der Künstler noch ein weiteres bewirkt. Der Brunnen übt immer wieder — trotzdem gar keine sichtbare, ringsum führende Bewegung da ist — auf seine Besucher den sanften Zwang zum ringsumgehenden Betrachten aus; dank einer kühnen und durchaus neuen Art des Gestaltens, der Führung des Blicks über die Außenpunkte, die denn auch noch nicht in allen Teilen gleichmäßig gelingen konnte. Auf ihr Konto ist wohl vor allem die Schwere und Gedrungenheit der Volumen und jene weiche Kontrierung zu setzen, die dem Künstler als «wättig und

teigig» angekreidet worden ist. Auf der Abbildung des flötenspielenden Knaben ist das eben Gesagte ablesbar. Das Auge fasst die Außenpunkte vom Kopf über die Schultern, über die Knie, über die Schienbeine zu den Füßen hinunter in einen Blick zusammen und ersieht sich auf diese Weise einen mitschaffend lebendig gewordenen Innenraum, in dem das Flötenspiel des Knaben behütet wird. Das «Teigige» des linken Arms des Knaben liegt darin begründet, dass der Blick um der Innenräumlichkeit willen auch von einem Knie zum andern hinüberlaufen soll, was nur durch diese



Alexander Zschokke, Basel. Der neue Brunnen vor dem Kunstmuseum Basel, errichtet 1942 Fotos: Claire Roessiger, SWB, Basel  
Bronzeguss der Glockengiesserei Rütschi, Aarau



geschwungene, im Dienste der Ausdrucksabsicht stehende Form und nicht durch einen anatomisch «richtigen» Ellbogen möglich war.

Auch die Gesamtkomposition erlaubt sich anatomische Unrichtigkeiten, die aber künstlerisch richtig und in der geistigen Konzeption grossartig sind. Die drei Männergestalten auf dem Sockel sind mit drei-erlei Grössenmass gemessen. Wenn der Jüngling aufstünde, wäre er zu klein und zart, um jemals zur Grösse des stehenden Mannes zu wachsen, und stünde der hockende Lorbeergekränzte auf, wäre er doppelt

so gross als der Stehende. Die formale Kühnheit wird einem erst mit der Zeit bewusst, weil sie zwingend genug gelöst ist. Es ist keine Kleinigkeit, drei Figuren auf so engem Sockelraum zusammenzubinden, dass sie übersichtlich bleiben und sich von allen Seiten in einen wohlautenden Kontur einordnen und dass dabei eine zusammenhängende Ordnung und Bedeutung unter den einzelnen Gliedern für den Betrachter von überall sinnfällig wird.

Auf der Säulentrommel tummelt sich das von keinen geistigen Unter- und Entscheidungen artikulierte, al-



Alexander Zschokke, Basel. Reliefs an der Sockelzone der Brunnensäule des neuen Brunnens beim Kunstmuseum Basel





ters- und erkenntnislose Leben; es ist von keiner Zielstrebigkeit als dem momentanen Impuls geleitete Bewegung. Auf dem Sockel altert der Mensch, weil Erlebnis und Erkenntnis ihn verwandeln und ihm ein Schicksal geben. Die drei Gestalten der Lebensalter sind deshalb nicht tätig, sondern kontemplativ, nicht äusserlich, nur innerlich bewegt. Der Knabe ist im Flötenspiel auf der Schwelle von Spiel zu geistiger Kristallisation, noch in sich selbst gefangen und schon auf dem Wege, sich mit Bewusstheit in einem geistigen Ausdruck von sich selbst zu trennen. Als der am stärksten Introvertierte hat er auch am wenigsten Ausblick in die Welt; er ist der Wand des Museumsbaus zugekehrt. Der reife Mann steht auf der Höhe des tätigen Lebens. Er steht und überragt beide Sitzenden. Sein Ausblick ist der weiteste, über die Rheinbrücke hinunter in die benachbarten Länder der Grenzstadt. Der Greis mit seiner gleichsam die Summe der Erfahrungen versinnbildlichenden Grösse und Schwere, in deren Schutz und Schatten der Knabe sitzt, ist vollends Kontemplation geworden, in der Hockestellung Buddhas (für einen Europäer doch nicht

ganz organisch freilich), dessen geklärten Einsichten und dessen Dichte der Anschauung der Kranz der Weisheit geflochten worden ist.

Der Künstler hat viel gewagt; wobei schon bemerkenswert gewesen wäre, wenn er auch nur überhaupt etwas gewagt hätte. Einmal versuchte er, ein innerlich sinnvolles Gebäude zu errichten, das Sinnbild des strömenden Lebenswassers in seinen Gestalten geistig zu fassen, das Unvergängliche im Vergänglichen festzuhalten mit der Bescheidung, die ihm eine geistig so ungefasste Zeit wie die unsrige auferlegt. Spür- und sichtbar auf der Suche nach einer neuen Form, die Ausdruck einer neuen, eben nach der geistigen Fassung ringenden Gesinnung ist, hat der Künstler eine ausserordentliche Arbeit an Konzentration und innerer Auseinandersetzung geleistet, die nicht nur für die Leistungen Zschokkes, sondern auch für die Kunst im allgemeinen und ihren Anteil an den geistigen Entscheidungen verheissungsvoll ist, die das Gesicht Europas von morgen bestimmen werden.

G. Oeri